

## **AUFNAHME UKRAINISCHER FLÜCHTLINGE: „WIR HABEN GEZEIGT, WAS PFLEGE KANN“**

Jana Spieckermann hat im April 2022 mit ihren Kolleg:innen spontan mitgearbeitet, Menschen mit Pflegebedarf aus der Ukraine nach ihrer beschwerlichen Flucht in Berlin aufzunehmen. Wir haben mit ihr über ihre Erfahrungen aus diesem Einsatz gesprochen.



Jana Spieckermann ist Gesundheits- und Krankenpflegerin, Diplom-Pflegewirtin und arbeitet als Geschäftsführerin bei der Paritätischen Seniorenwohnen gGmbH in Berlin.

### **Wie kam es zu ihrem Einsatz für die geflüchteten Menschen aus der Ukraine?**

Anfang April erhielten wir eine Anfrage von einem Verein, der Menschen aus der Ukraine evakuiert. Sie hatten mehrere Pflegeeinrichtungen kontaktiert, da sie mit pflegebedürftigen Menschen aus Charkiw nach Berlin unterwegs waren. Da wir an zwei Standorten Kapazitäten hatten, um Menschen aufzunehmen, haben wir zugesagt. An einem Sonntagabend kamen sie dann in einer unserer Einrichtungen an.

### **Wie konnten Sie sich auf diese Unterstützung vorbereiten? Gab es schon Strukturen für diese Fälle?**

Wir hatten ja kaum Zeit uns vorzubereiten und das stieß auch schnell an Grenzen. Strukturen gab es auch noch nicht. Eine Dame kam bei uns lediglich im Morgenmantel und mit Inkontinenzversorgung an. Zum Glück haben wir im Verbund der Volkssolidarität Berlin ein tolles Netzwerk und erhielten darüber innerhalb weniger Stunden eine passende Kleiderspende. Sie hatte einen Schuhkarton voller Medikamente dabei – alle in kyrillischer Schrift. Sie fühlte sich offensichtlich nicht gut, aber wir konnten zunächst nicht herausfinden, wie wir ihr helfen können. In der ersten Hilflosigkeit haben wir eine ehrenamtliche Dolmetscherin angerufen, die über mein Smartphone mit der Dame gesprochen hat, sodass wir dann etwas gegen die Schmerzen tun konnten, die sie nach der beschwerlichen Fahrt hatte.

### **Wie viele Menschen haben Sie bisher untergebracht?**

In unseren Einrichtungen haben wir bisher zehn Pflegebedürftige und zwei Begleitpersonen aufnehmen können. Die Leistungen der Kolleg:innen in unseren Einrichtungen sind beeindruckend. Es kamen extrem erschöpfte Menschen hier an, die unsere Sprache weder sprechen noch verstehen. Die Anamnese ist nur mit Dolmetscher:innen möglich und bei der dauerhaft angespannten Personalsituation muss nun zusätzlich sehr viel intensiver über Beobachtung gearbeitet werden. Manche der Geflüchteten sind an Demenz erkrankt, auch das müssen wir erst herausfinden. Aber alle Kolleg:innen sind einfach ganz pragmatisch vorgegangen und haben die Bedürfnisse der ankommenden Menschen im Blick gehabt, weil sie Hilfe brauchen und wir sie geben können.

### **Welche Unterstützung wünschen Sie sich in dieser Situation?**

Ich würde mir diesen Pragmatismus und den Fokus auf die Menschen, die beruflich Pflegenden auszeichnen, von allen Akteur:innen wünschen. Beispielsweise bei der Kostenübernahme, der ärztlichen Versorgung, den Qualitätsprüfungen des Medizinischen Dienstes und der Umverteilung der Menschen nach dem Königsteiner Schlüssel. Die Menschen müssen Priorität haben und zwar nicht nur für uns Pflegenden. Und die Pflegenden brauchen echte Signale, dass diese Herausforderungen, die wir meistern, auch tatsächlich gesehen werden.

### **Sie haben auch zweimal im Ankunftszentrum in Berlin-Tegel unterstützt. Was haben Sie dort erlebt?**

Am Freitagnachmittag wurden wir spontan um Unterstützung der Kolleg:innen von der DRK-Schwesternschaft gebeten. So sind wir nach unserer Arbeit zu fünf nach Tegel gefahren und haben dort bis zum Samstagabend geholfen. Bei unserem zweiten Einsatz dort gab es bereits deutlich bessere Strukturen, verschiedene Organisationen haben Hand in Hand zusammengearbeitet. Auch hier ist wieder ganz deutlich geworden, was Pflege leisten kann. Dass Pflegenden diese Aufnahmen organisiert haben, ist nur ein Aspekt. An einem konkreten Beispiel wird aber deutlicher, was das für die einzelnen Menschen heißt: Eine der Geflüchteten war eine junge Frau im Rollstuhl, die sich nach dem langen und beschwerlichen Weg frischemachen wollte. Sie trug ein Kleid und benötigte Inkontinenzmaterial, das wir leider nur noch in großen Größen vorrätig hatten. Das konnten wir ihr unmöglich anbieten. Wir haben dann eine Waschgelegenheit gefunden und sie mit großen Kinderwindeln ausgestattet, damit sie sich für die Weiterfahrt sicher und wohlfühlen konnte. In solchen Situationen machen Pflegenden aus nichts etwas, um die Würde der Menschen, mit denen wir arbeiten, sicherzustellen.